



Thorsten Lehmann – Pfifferlinge und Autobahnen

Installationen – Zeichnungen

Ausstellung im Bochumer Kulturrat e.V. (28. November 2001 – 11. Januar 2002).
Kuratiert von Christoph Kivelitz (Assistenz: Iris Heckmann).

Thorsten Lehmann (*1972 Langenhagen)
superarmin.wordpress.com
kunst.creative.arte.tv/de/gallery/users/1046/thorsten-lehmann

Ankündigungstext im Programmflyer des Bochumer Kulturrat e.V. für Oktober – November – Dezember 2001

Thorsten Lehmann, Installation

Mit der Ausstellung von Thorsten Lehmann, Design-Studium an der FH Dortmund, wird ein neuer Bereich des Kulturmagazins für experimentelle Kunst erschlossen: Die Galerie im Keller bietet für die Kulisse das ‚Inat-Projekt‘, das im vergangenen Jahr im Museum am Ostwall in Dortmund seinen Anfang genommen hat. Relikte und Spuren dieser Aktion gehen in eine neu geschaffene Installation ein und eröffnen so ungewohnte Sichtweisen. Der zentrale Aspekt der Auseinandersetzung ist das serbo-kroatische Wort ‚Inat‘ (za inat: zum Trotz, aus purem Trotz; iz inata: aus Trotz; inatiti se: trotzen, starrsinnig, hartnäckig bestehen [auf]). In einer zweiten Installation geht es um Sand und dessen Spuren, ein offenes Wegenetz, das von den Besuchern betreten und in diesem Prozess gestaltet wird.

Einführungsrede (28. 11. 2001)

Thorsten M. Lehmann – Pfifferlinge und Autobahnen

Die Arbeiten von Thorsten M. Lehmann gestalten sich in einem Prozess, der in einer Idee seinen Ausgang nimmt und in Paraphrasen und Mutationen einem offenen Ende zutreibt. Das Blatt stellt sich als Projektionsfläche dar, als Pinboard, an dem aufgefundene, erinnerte, ersonnene Bilder und Gesten gesammelt, fixiert und in neue Zusammenhänge gebracht werden, einer Laborsituation nicht unähnlich. Am Schreiben und Zeichnen interessiert Thorsten die Bewegung, das Erfahren von Linienverläufen und Richtungen, die Möglichkeit, ein und dasselbe Wort oder Gebilde immer wieder aufzunehmen, um Veränderungen, überraschende Wendungen aufkommen zu lassen.

Ein Teil der Ausstellung, im Keller des Kulturmagazins, besteht aus Relikten und Spuren des ‚inat‘-Projekts, das Thorsten im vergangenen Jahr für das Museum am Ostwall in Dortmund entwickelt hat. In einem Zeitraum von zwei Tagen hat Thorsten in gleichförmiger Wiederholung den Boden eines Ausstellungsraumes in Ölpastellkreide mit dem Wort ‚inat‘ beschrieben. Der ritualisier

te Vorgang des Schreibens wurde vom Eingang des Saales auf Videoband aufgezeichnet. Nach Abschluss der Arbeiten wurde an einem Ende des Raumes eine Holzkiste mit einem Fernseh- und Videogerät aufgestellt, um den Vollzug der Beschriftung in einem Endlosband zu dokumentieren und über die Aktion hinauszuführen. Die Besucher verwischten im Verlauf der Ausstellung mit ihren Fußspuren die ‚inat‘-Beschriftung, die allerdings bis heute nicht gänzlich verblasst ist. Das Bedürfnis, das, was hier passiert war, genau zu erfassen und zu verstehen, führte letztlich zur allmählichen Auslöschung und Zerstörung der noch verbliebenen Spuren.

Das Wort ‚inat‘ wird, in endloser Wiederkehr dem Fußboden eingetragen, plötzlich vertraut, um in dieser Vertrautheit aber gerade seine Fremdheit und Nicht-Verständlichkeit, die Herkunft aus der serbo-kroatischen Sprache, zu offenbaren. Gleichzeitig wird uns der nur peripher zu umreißen, nicht adäquat zu übersetzende Sinn dieses Wortes (zum Trotz, trotzig sein, aus purem Trotz, hartnäckig bestehen auf) im Handeln des Künstlers einsichtig, entfaltet

sich dieses doch in einer Trotzreaktion, in der Auflehnung gegen etwas nicht näher Bezeichnetes. ‚Inat‘ steht für eine Haltung der extremen Konsequenz, für die Bereitschaft, bis zum Äußersten zu gehen, bis zur Aufhebung allen Seins. Es geht um eine Form der Beharrlichkeit, die sich in allen Lebens- und Kulturbereichen äußern kann und insbesondere auch das Zwischenmenschliche betrifft. Der Akt des Schreibens auf dem harten und kalten Fußboden scheint in dieser Aktion einer Disziplinierungsmaßnahme, einer Züchtigung gleichzukommen. Der Künstler bestimmt durch sein selbst gesetztes Konzept den Rahmen, in den er sich ohne Abweichungen und Verzögerungen zu fügen hat. Zwar steht es ihm frei, sich selbst ein Programm zu formulieren, doch in der Erfüllung dieses Plans erfährt er einen Zwang, er gehorcht einer Obsession, einer uns nicht einsichtigen höheren Macht. Auf verschiedenen Ebenen wiederholt sich das immer selbe, sei es im Schreiben des Wortes auf die Seiten eines Buches, dessen Inhalt hiermit unleserlich und gleichsam ausgelöscht wird, doch das gleichzeitig zum Träger einer neuen Botschaft wird, die sich in Spuren in ihm abgelagert hat. Der Spiegel als Schreibgrund nimmt uns als Betrachter in diesen Prozess auf, schiebt sich doch das Wort ‚inat‘ wie eine Barriere zwischen uns und unser Spiegelbild, um so die Differenz der Bewusstseins Ebenen vor Augen zu führen. Die Vergegenwärtigung der Aktion im Endlosband vermittelt die Illusion der Teilnahme, bringt aber auch die unüberbrückbare Distanz zwischen medial vermittelter und gelebter Erfahrung zum Ausdruck. Der serbo-kroatische Ursprung des Wortes verweist auf die gebrochene Wirklichkeit in der Region des ehemaligen Vielvölkerstaates Jugoslawien. Der Künstler scheint hier Stellung zu beziehen, vielleicht gar eine kritische Position zum Verhalten der Kriegsparteien dort und anderswo einzunehmen. Da jedoch der Inhalt des geschriebenen Wortes gegenüber dem Schreiben selbst in den Hintergrund rückt, wird der Anspruch auf eine konkret zu fassende Aussage, ein abschließendes Urteil und letztlich, auf einer übergeordneten Ebene, die Möglichkeit von Wahrheit in Frage gestellt.

Thorsten arbeitet in Versuchsarrangements. Regeln begreift er als Koordinaten, innerhalb derer ein Spiel einmal so, dann wieder ganz anders, niemals gleich stattfindet. Er erforscht die Wirklichkeit, indem er Konzepte, Versuche, Experimente entwirft und in ihren Möglichkeiten auslotet. Hierbei ist durchaus zu denken an das junge, interdisziplinäre Forschungsgebiet der ‚Bionik‘. Das Wort leitet sich aus einer Kombination der Begriffe Biologie und Technik her. Zielsetzung ist die Verknüpfung der biologischen Forschung mit den Ingenieurwissenschaften, der Architektur und der Mathematik, um Problemlösungen der Natur in den Bereich der Technik zu übertragen und die in Jahrtausenden entwickelten „Erfindungen der Natur“ nutzen zu können. Technische Konstruktionen entstehen im allgemeinen zielgerichtet. Die Strukturen der Natur dagegen entstehen durch Versuch und Irrtum, das heißt durch zufällig auftretende kleine Änderungen im Erbgut, die bewahrt oder verworfen werden, je nachdem, ob sie einen Überlebensvorteil bringen oder nicht. Diese Strategie von Versuch und Irrtum kann auch zur Lösung technischer Probleme oder zur Verbesserung technischer Produkte eingesetzt werden. Zwar wird hier das Augenmerk für natürliche und organische Zusammenhänge geschärft, die „Bionik“ wurzelt jedoch weiterhin in einem Fortschrittswahn, der auf eine unaufhörliche Optimierung und Rationalisierung der gesellschaftlichen, technischen und ökonomischen Gegebenheiten drängt. Die Differenz von Natur und Technik ist nicht aufgehoben, der Verwertungsanspruch der letzteren hat lediglich ein neues

Terrain besetzt.

Allein der Kunst bleibt der Freiheitsraum, jenseits jeder Zweckbestimmung Unsinn zu sein und neue Sichtweisen und Standpunkte zu erproben. Vergegenwärtigen wir uns die allgemeinen Gesetze der Wahrnehmung, stellen wir fest, dass zur Gewohnheit gewordene Handlungen wie Automatismen abgewickelt werden. In der auf Formeln verkürzten praktischen Rede werden die Dinge nicht voll ausgesprochen. Wir erfassen die Dinge als Zahl oder als Hülle, wir identifizieren sie anhand ihrer Lage im Raum, sehen jedoch nur ihre Oberfläche. Dieser Prozess führt zur größtmöglichen Ökonomie der Wahrnehmungskräfte: Die Dinge werden nur anhand ihrer Merkmale, einer Nummer etwa, registriert oder in Formeln wiedergegeben, die das Bewusstsein gar nicht erreichen. Die Automatisierung verschlingt die Dinge, die Kleider, die Möbel, ja sogar die Schrecken des Krieges.

In ‚Sangesi‘, einem romantischen Drama des futuristischen Dichters Velimir Chlebnikov, wurden mathematische Berechnungen zu neuem poetischen Material, Ziffern und Buchstaben stehen mit dem Untergang von Städten und Reichen in Zusammenhang. Seine Verse muten wie einfache Funde an. Chlebnikov sammelt keine Themen, die ihm von außen aufgegeben werden. Für ihn existiert dieser Terminus nicht – aufgegebenes Thema, Aufgabe. Die Methode des Künstlers, seine Person, seine Sicht entwickeln sich selbst zu Themen. Das Kindliche, die mythische Urbeziehung zum Wort werden ihm zum Gegenstand. Das Zufällige wird zum Hauptelement seiner Kunst. Das kommt auch in der Wissenschaft vor. Kleine Fehler, „Zufälligkeiten“, die bislang als Abweichung oder Fehler im Vollzug eines Experiments betrachtet wurden, geben plötzlich den Anstoß für neue Entdeckungen. Was als „Unvollkommenheit des Experiments“ galt, erweist sich als Wirkung unbekannter Gesetze. Ein neues System wurzelt in den zufälligen Verschiebungen alter Systeme.

Das Autobahnkreuz wird im allgemeinen Bewusstsein allein in seiner Funktion erfasst. Stellt man es sich vor, denkt man nur an die Wegweisungen – weiße Schrift auf blauem Grund –, an Benennungen, so wie sie in erster Linie aus dem Verkehrsfunk, also im Hinweis auf Störungen des normalen Verkehrsflusses bekannt sind. Oder aber die kartographische Darstellung tritt vor Augen. Erst im Luftbild offenbart sich das Autobahnkreuz als landschaftlicher Eingriff, als strukturbildendes Element, das sich als markantes Zeichen aus dem Naturzusammenhang löst, diesen zerschneidet und auch zerstört, hierüber neue Zuordnungen, Abgrenzungen, aber auch Verbindungen schaffend. Hier kreuzen sich Wegschneisen, die Orte axial und möglichst ökonomisch miteinander verknüpfen. Verkehrswege werden als Lebensadern einer Region beschrieben, als Teile eines Organismus, die dessen Funktionsabläufe sichern, in der Störung aber auch eine Lähmung oder gar den „Verkehrsinfarkt“ bedeuten können.

Der Pfifferling wird in der Vorstellung auf seine Bedeutung als Nahrungsmittel reduziert. Um das Gewächs in seiner Struktur als Wachstumsform zu erfassen, fokussiert Thorsten in seinen zeichnerischen Analysen die Lamellen und Sporen. Diese erfüllen die biologische Funktion der Fortpflanzung und gewährleisten den Fortbestand der Gattung. In ihrer Erscheinung sind sie auf eine Jahrtausende alte Evolution zurückzuführen, gleichzeitig auf zukünftige Generationen ausgerichtet.

Pfifferlinge und Autobahnen scheinen auf den ersten Blick aber auch gar nichts miteinander zu tun zu haben. Erst die mikroskopische Wiedergabe und die Darstellung aus der Vogelperspektive erweisen den formalen Zusammenhang sowie den kleinsten gemeinsamen Nenner, sich im Alltagsgebrauch bzw. in einer Zweckbestimmung zu verflüchtigen. Ziel der Kunst ist es, ein Empfinden für die Dinge zu vermitteln, das sie uns sehen und nicht nur wiedererkennen lässt. Im künstlerischen Tun erleben wir das Machen der Dinge, das Gemachte tritt gegenüber dem Handeln des Künstlers zurück. Ein hierzu genutztes Verfahren ist das der Verfremdung. Thorsten beschreibt die Dinge so, als sähe er sie zum ersten Mal, als würden die Ereignisse zum ersten Mal gesehen. Er entfremdet die Dinge ihrem Umfeld, zeigt sie als etwas Seltsames, Merkwürdiges. Er findet ein Verfahren, die Dinge außerhalb ihres Kontextes zu sehen und mit einem ungewohnten Namen zu benennen. Ziel dieser Methode ist, den Gegenstand in eine neue semantische Reihe zu versetzen, in eine Reihe von Begriffen anderer Ordnung. Thorsten Lehmann organisiert in seinem Schaffen Kräfte, er löst auch neue aus, aber was die Kräfte, einmal freigesetzt, tatsächlich machen, was in einer Versuchsanordnung durch Zufall geschieht und welche Entwicklungen und Wahrnehmungen hierüber in Gang gesetzt werden, entzieht sich seinem Einfluss.

Pfifferlinge und Autobahnen werden zunächst aufgrund ihrer formalen Gestalt zusammengeführt, um dann in diesem Experiment, wie beiläufig, Aussagen über das Verhältnis von Natur und Technik, über den Vernutzungsanspruch des Menschen zu treffen. Vielleicht finden wir in dieser surreal anmutenden Begegnung aber auch – als Utopie – eine neue Anschauungsweise, eine eben nicht zweckrational bestimmte Haltung der natürlichen, technischen und auch sozialen Wirklichkeit gegenüber.